



Haben gut Lachen: Die Verantwortlichen von Stadt und Denkmalamt sehen Baden-Baden auf einem guten Weg. Foto: Kreckel

„Stadt wird kein Museum“

Fragen und Antworten rund um die Baden-Badener Bewerbung zum Weltkulturerbe

Von Florian Kreckel

Baden-Baden – Das Schlüsselwort für Baden-Badens Bewerbung um das Weltkulturerbe bei der Unesco kommt etwas sperrig daher – es lautet „outstanding universal value“ (zu Deutsch: weltweit herausragender Wert). Darzulegen, wie dieser heute und in Zukunft zu sichern ist, ist die Hauptaufgabe der Kurstadt für das Jahr 2017, ehe im Januar 2018 gemeinsam mit zehn weiteren Städten in sieben europäischen Ländern der Antrag bei der Unesco eingereicht werden soll.

● Warum nicht Baden-Baden allein, sondern im Verbund?

Ein Einzelantrag lohnt sich laut Claus Wolf vom Landesamt für Denkmalpflege in Stuttgart nicht, da es speziell in Europa bereits zu viele Welterbestätten gibt. Deshalb gelten für europäische Welterbe-Kandidaten strengere Regularien

und nur im Verbund der Kurstädte sei es möglich, noch Kriterien zu liefern, die eine Aufnahme ins Unesco-Weltkulturerbe rechtfertigten. Die Federführung beim Projekt hat die Tschechische Republik, da das deutsche Nachbarland von Anfang an mit starken Anwärtern (unter anderem Karlsbad) vertreten war, die im Gegensatz zu den deutschen Städten auch schon auf der Vorschlagsliste der Unesco standen. Denn auf dieser sogenannten Tentativliste notiert zu sein, ist Voraussetzung zur Aufnahme als Weltkulturerbe.

● Wie stehen die Chancen auf den Welterbetitel?

Baden-Baden ist eine der wenigen vollständig erhaltenen europäischen Kurstädte des 19. Jahrhunderts, die zusätzlich über große Villenviertel aus jener Zeit verfügt. Zudem war es bereits zur Zeit der Nationalstaaten ein internationaler Fixpunkt und somit ein Kern „der

Bildung des Europas, wie wir es heute kennen“, sagt Volkmar Eidloth, ebenfalls vom Landesamt für Denkmalpflege. Er hat die Stadt auf die Antragskriterien hin analysiert und hält sie für eine der herausragendsten Städte im Kreis der Antragssteller. Eine Aufnahme kann allerdings nur im Verbund erfolgen. Baden-Baden und Karlsbad seien zwar die Zugpferde, aber alle elf Antragssteller müssen die Kriterien zusammen erfüllen.

● Was sind die wichtigsten Kriterien?

Baden-Baden muss nachweisen, wie es seinen kurstädtischen Charakter sichert und schützt. Die Kurstadt ist laut Bürgermeister Alexander Uhlig in dieser Hinsicht bereits bestens aufgestellt, etwa durch die Bauverordnung und den Gestaltungsbeirat. „In Baden-Baden wird seit jeher darauf Wert gelegt, das Stadtbild zu erhalten. Sonst könnten wir den

Antrag jetzt gar nicht stellen“, so der Baubürgermeister. Darüber hinaus hat die Kurstadt eine sogenannte Pufferzone ausgewiesen, die nicht zum Welterbepereich zählt, aber dessen Erscheinungsbild wahren soll. Die Pufferzone umfasst laut Eidloth die umgebenden Waldgebiete, da die Landschaftskulisse ein prägender Bestandteil einer Kurstadt des 19. Jahrhunderts sei. Windradstandorte kommen hier laut Uhlig nicht infrage.

● Welche Auswirkungen hat ein möglicher Welterbestatus auf den Städtebau?

„Keine“, sagt Baubürgermeister Uhlig. Das städtebauliche Konzept sei schon immer auf Erhalt ausgelegt gewesen, eine dynamische Stadtentwicklung weiterhin möglich. Was man wegen des Unesco-Status nicht bauen könne, hätte davor auch keine Zustimmung gefunden. „Die Stadt Baden-Baden wird kein Museum“, so Uhlig.